

Richard Coudenhove-Kalergi, Paneuropa

Legende: Im Jahre 1966 erinnert Graf Richard Coudenhove-Kalergi, der 1923 in Wien die Paneuropa-Union gründete, an die Umstände der Gründung dieser Bewegung und an deren Entwicklung bis zum Anfang des Zweiten Weltkrieges.

Quelle: COUDENHOVE-KALERGI, Richard. Paneuropa, 1922 bis 1966. Wien: Herold, 1966. 139 S.

Urheberrecht: (c) Herold

URL: http://www.cvce.eu/obj/richard_coudenhove_kalergi_paneuropa-de-dd7105a1-251c-4f7c-9b69-3e881c423eb6.html

Publication date: 06/09/2012

Richard Coudenhove-Kalergi, *Paneuropa*

[...]

2. Jahre der Saat: 1922-1932

Den Ersten Weltkrieg empfand ich als Bürgerkrieg zwischen Europäern: als Katastrophe erster Ordnung.

Infolge meiner Jugend war es mir damals unmöglich, etwas für die Wiederherstellung des Friedens zu tun. Ich litt darunter und gelobte, in Zukunft meine Kräfte in den Dienst des Friedens zu stellen, auf daß diese Katastrophe sich nicht mehr wiederhole.

Auf den Zusammenbruch der Mittelmächte folgten die Pariser Verträge: kein Frieden der Versöhnung, sondern ein „Kalter Krieg“.

Von den sechs Großmächten, deren Zusammenspiel die Politik Europas vor dem Kriege bestimmt hatte, war Österreich-Ungarn verschwunden. Rußland hatte sich im Zeichen des Bolschewismus von Europa getrennt. Englands Bande mit seinem überseeischen Weltreich waren enger als die zum Kontinent. Deutschland war verhaßt, entwaffnet und entmachtet, Italien zerrissen von inneren Wirren, aus denen der Faschismus siegreich hervorgehen sollte. Frankreich allein war, obzwar geschwächt, als kontinentale Großmacht übriggeblieben.

Indessen war in Mittel- und Osteuropa ein Chaos neuer Nationalstaaten entstanden. Untereinander verfeindet, suchten sie ihre unlösbaren Minderheiten- und Wirtschaftsprobleme durch einen übersteigerten nationalen Fanatismus zu lösen.

So war 1919 Europa uneiniger denn je seit den Tagen der Völkerwanderung.

*

Die Pessimisten bereiteten sich auf einen zweiten Weltkrieg vor. Die Optimisten glaubten an den Völkerbund: an den allmählichen Sieg der Vernunft und des Friedensgedankens über Haß und Nationalismus.

Der Völkerbund sollte die Wunden heilen, die der schlechte Krieg und schlechte Frieden geschlagen hatten.

Aber noch bevor seine Tätigkeit begann, war der Völkerbund zu Tode getroffen: durch die Weigerung des amerikanischen Senates, sich an ihm zu beteiligen. Ohne Amerika und ohne Rußland hatte der Völkerbund das Recht verwirkt, im Namen der Menschheit zu sprechen. Er wurde zu einer losen Verbindung zwischen den Völkern Europas, Lateinamerikas, des britischen Commonwealth und einigen asiatischen und afrikanischen Staaten.

Dennoch setzten alle Pazifisten ihre Hoffnungen auf diesen amputierten Völkerbund. Ihnen gegenüber standen die Nationalisten, denen die faschistische Bewegung neue Impulse und eine unvergleichliche Dynamik verlieh. Die dritte Gruppe der Europäer, die Kommunisten, hofften auf die bevorstehende Weltrevolution.

Der alte Traum eines europäischen Staatenbundes schien versunken und vergessen. Die Völkerbund-Pazifisten standen ihm ebenso fremd gegenüber wie die Faschisten und Kommunisten.

*

Weil meine Heimat im Böhmerwald lag, war ich durch den Frieden von St. Germain automatisch Bürger der neugegründeten Tschechoslowakischen Republik geworden. Deren Präsident war der von mir persönlich verehrte Philosoph und Staatsmann Thomas G. Masaryk.

Seit der Absage Amerikas an den Völkerbund war ich zur Überzeugung gelangt, daß nur ein föderativer Zusammenschluß des europäischen Kontinentes westlich von Rußland einen zweiten Weltkrieg verhindern könnte. Daß nur ein einiges Europa sich militärisch gegen die russische Drohung und wirtschaftlich gegen die wachsende amerikanische Konkurrenz schützen könnte.

Es gab aber damals nirgends auch nur einen Ansatz zu einer europäischen Einigungsbewegung. Darum sollte ein Staatsmann von übernationalem Ansehen die Initiative zum kontinentalen Zusammenschluß ergreifen. Ich dachte in erster Linie an meinen Präsidenten Thomas G. Masaryk.

Schon 1920 wurde ich von Masaryk sehr freundlich empfangen. Aber es gelang mir nicht, ihn zu überreden. Zeit lebenslang blieb er ein Freund und Gönner der Paneuropa-Bewegung. Aber er fühlte sich nicht mehr jung genug, ihr Vorkämpfer zu werden.

Weil in der Folge weder eine Regierung noch ein Staatsmann noch eine Partei diesen Gedanken, für den ich in Wort und Schrift warb, aufgriff, entschloß ich mich, selbst die Paneuropa-Bewegung ins Leben zu rufen.

*

Mitte 1922 veröffentlichte ich in der Wiener „Neuen Freien Presse“ und in der „Berliner Vossischen Zeitung“ einen programmatischen Artikel, der die Motive und Ziele der Paneuropa-Bewegung zusammenfaßte.

Ich hatte den Namen „Paneuropa“ gewählt, um nicht den Eindruck zu erwecken, nach amerikanischem Muster einen zentralistischen europäischen Bundesstaat errichten zu wollen, sondern zunächst nur ein europäisches Gegenstück zur „Panamerikanischen Union“, die den amerikanischen Doppelkontinent zu einer losen Gemeinschaft souveräner Staaten zusammenfaßte.

Symbol der Bewegung sollte ein rotes Kreuz auf goldener Sonne sein: das Kreuz Christi auf der Sonne Apollos; übernationale Humanität verbunden mit dem strahlenden Geist der Aufklärung. Dieses Zeichen auf hellblauem Grunde — der blaue Himmel als Abbild des ungetrübten Friedens — wurde zur Fahne der Bewegung.

Die erste Veröffentlichung des Paneuropa-Programms fand ein bescheidenes, aber freundliches Echo. Dies bestimmte mich, einige Tage später durch die beiden Zeitungen einen Aufruf zum Beitritt in die in Bildung begriffene Paneuropa-Union veröffentlichen zu lassen. Es meldeten sich aber nicht mehr als 50 Mitglieder; keines schien in der Lage, mir beim Aufbau zu helfen.

So begann ich die Organisation der Paneuropa-Bewegung mit einem einzigen Mitarbeiter: meiner ersten Frau, der großen Wiener Schauspielerin Ida Roland, die bis zu ihrem 1951 erfolgten Tode meine treueste Mitarbeiterin blieb, erfüllt von einem leidenschaftlichen europäischen Patriotismus.

Zu Beginn des Jahres 1923 schrieb ich mein programmatisches Buch „Paneuropa“, das im Oktober erschien. In fast alle Welt Sprachen übersetzt, fand es überall ein starkes Echo. Die Paneuropa-Idee wurde zumeist als Utopie betrachtet; aber als eine vernünftige Utopie. Sie wurde kaum bekämpft, weil ihre Gegner sie nicht ernst nahmen. Immerhin ergab sie eine interessante und fruchtbare Diskussionsbasis.

Jedem Exemplar meines Buches lag eine an mich adressierte Beitrittskarte zur Paneuropa-Union bei. Bald waren es tausend Mitglieder: unter ihnen Politiker, Diplomaten, Schriftsteller, Journalisten, Künstler, Gelehrte und Wirtschaftsführer. Der angesehene Hamburger Bankier Max Warburg, den mein Buch überzeugt hatte, stellte der Paneuropa-Bewegung die ersten 60.000 Goldmark zur Verfügung. Damit war es möglich, die Propaganda auf eine breitere Basis zu stellen.

*

1924 erfolgte in der Wiener Hofburg die Eröffnung des Generalsekretariates der Bewegung sowie die Herausgabe der Monatsschrift „Paneuropa“, des Organs der Paneuropa-Union.

Nun wurden nationale Paneuropa-Komitees auf überparteilicher Grundlage gebildet. Präsident der deutschen Paneuropa-Union wurde der sozialdemokratische Reichstagspräsident Paul Löbe, der österreichischen der frühere Bundeskanzler Monsignore Ignaz Seipel; ihm zur Seite übernahm Dr. Karl Renner, der spätere Staatspräsident Österreichs nach dem Zweiten Weltkrieg, ein Vizepräsidium.

Der Umstand, daß so hervorragende Führer des europäischen Katholizismus und Sozialismus sich in Deutschland und Österreich öffentlich zur Paneuropa-Idee bekannten, nahm ihr den Charakter einer Utopie. Nun traten überall Männer und Frauen, die großes Ansehen im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben Europas genossen, den nationalen Paneuropa-Komitees bei.

Da mein Buch zuerst auf deutsch erschienen war, wurde das deutschsprachige Europa zur Wiege der Bewegung. Dies hätte für sie gefährlich werden können angesichts des damaligen Hasses gegen Deutschland. Es war notwendig, schnellstens führende Franzosen für Paneuropa zu gewinnen, um das internationale Gleichgewicht herzustellen.

Hier half mir meine tschechoslowakische Staatsbürgerschaft. Auf Anregung Masaryks schloß sich sein Außenminister, Dr. Beneš, der Paneuropa-Bewegung an; er gab mir einen Diplomatenpaß sowie sehr herzliche Empfehlungsschreiben an führende französische Staatsmänner. In Paris wurde ich in den ersten Tagen des Jahres 1925 als Bürger einer befreundeten Nation und als Freund Frankreichs mit großer Herzlichkeit empfangen. Einige Monate zuvor war bei den Parlamentswahlen die nationale Mehrheit Poincarés gestürzt worden. Edouard Herriot war Ministerpräsident. Sein Kabinettschef, R. R. Lambert, hatte mein Buch gelesen. Es hatte ihn überzeugt. So kannte Herriot mein Paneuropa-Programm und billigte es. Ebenso andere führende Franzosen, wie Caillaux, Painlevé, Paul-Boncour, de Jouvenel und Loucheur. Ihnen erschien Paneuropa als ein praktischer Weg, dem Kalten Krieg mit Deutschland ein Ende zu setzen und damit den drohenden Revanchekrieg zu verhindern.

Als erster europäischer Staatsmann trat Ministerpräsident Herriot öffentlich für Paneuropa ein. Das nationale Echo war stark und freundlich. Frankreich war zum Vorkämpfer des Paneuropa-Gedankens geworden.

*

So begann sich auf dem Kontinent die Europa-Idee überall auszubreiten — außer in Italien, wo der siegreiche Faschismus nichts von dieser Idee wissen wollte und nicht einmal eine italienische Übersetzung meines Buches duldete.

Die Hauptschwierigkeit für Paneuropa lag aber nicht in Italien, sondern in England. Immer wieder wurde das Paneuropa-Programm von kontinentalen Englandfreunden angegriffen, weil es sich auf den Kontinent beschränkte und England auszuschließen schien. Vor allem bestanden viele Franzosen auf dem Einschluß Englands aus Furcht vor einer deutschen Hegemonie; ebenso wie viele Deutsche aus Furcht vor einer französischen.

In meinem Buch hatte ich klar auseinandergesetzt, daß es sich keinesfalls um einen Ausschluß Englands handeln könnte, sondern lediglich um die Feststellung der Unmöglichkeit für Großbritannien, gleichzeitig Mitglied des weltumspannenden Commonwealth zu sein und eines europäischen Staatenbundes. Und daß Großbritannien keinesfalls bereit sein würde, seine Stellung als Haupt eines Weltreiches, das damals ein Fünftel der Erde und der Menschheit umspannte, gegen die Mitgliedschaft des Europa-Bundes einzutauschen. Darum sollte, statt des hoffnungslosen Versuches, England in Paneuropa einzugliedern, ein Weg gesucht werden, zwischen Paneuropa und dem Commonwealth eine enge Partnerschaft im Rahmen des Völkerbundes herzustellen.

Unsere Stellungnahme zur britischen Frage ließ sich stets auf folgende Formel bringen: „Wenn möglich, mit England; wenn nötig, ohne England; niemals gegen England.“

Diese Formel fand in England mehr Verständnis als auf dem Kontinent. Führende Briten erkannten in Paneuropa nicht nur den sichersten Weg zur Vermeidung eines neuen Weltkriegs, sondern auch einen starken Damm gegen die rote Gefahr aus dem Osten. So kam ein britisches Paneuropa-Komitee zustande, bestehend aus drei hervorragenden Mitgliedern der drei Parteien: Henry Wickham Steed, dem früheren Chefredakteur der Times, Noel Baker, der später mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet werden sollte, und dem angesehenen Liberalen Percy Moltano. Der stärkste Mitarbeiter und Vorkämpfer der Paneuropa-Bewegung in England aber war während der folgenden Jahrzehnte der damalige Kolonialminister und große Empire-Patriot Leo Amery, dem es bald gelingen sollte, seinen Freund Winston Churchill für die Paneuropa-Idee — ohne Einschluß Englands — zu gewinnen.

*

Nun galt es, für die Paneuropa-Bewegung auch in Amerika festen Fuß zu fassen. Denn die Gefahr bestand, daß die Vereinigten Staaten von Amerika, der eigentliche Sieger des Weltkrieges, die Paneuropa-Bewegung als eine gegen ihre Vorherrschaft gerichtete Aktion betrachten und bekämpfen könnten.

Um dieser Gefahr vorzubeugen, reiste ich Ende 1925, mit Empfehlungsbriefen versehen, als Gast der „Foreign Policy Association“ auf drei Monate zu einer Vortragstournee nach Amerika.

Damals tobte in den Vereinigten Staaten der Kampf zwischen den Anhängern Wilsons und dessen Gegnern: zwischen Internationalisten und Isolationisten. In beiden Lagern fand die Paneuropa-Idee Beifall. Für die Internationalisten war Paneuropa ein Weg zu einer regionalen Völkerbundsreform, die den Beitritt Amerikas im Rahmen Panamerikas zum Völkerbund ohne Preisgabe der Monroe-Doktrin ermöglicht hätte. Für die Isolationisten war Paneuropa der sicherste Weg, den europäischen Frieden zu sichern, ohne Amerika zu zwingen, dauernd in die europäische Politik einzugreifen.

Für alle Amerikaner aber war die Idee der Vereinigten Staaten von Europa eine Verbeugung der Alten Welt vor der Neuen. So gelang es mir, nicht nur in meinen Vorträgen, sondern auch in Interviews und Privatunterredungen einflußreiche amerikanische Persönlichkeiten und Gruppen für die Paneuropa-Idee zu gewinnen. Von einer amerikanischen Opposition gegen den europäischen Zusammenschluß war keine Rede. Es gelang mir, in New York ein amerikanisches Kooperativ-Komitee der Paneuropa-Union zu organisieren.

*

Anfang 1926 nach Europa zurückgekehrt, fand ich den Boden für die Paneuropa-Idee besser vorbereitet denn je. Einige Wochen zuvor waren Briand, Stresemann und Austen Chamberlain in Locarno zusammengekommen, um durch einen Sicherheitspakt der Gefahr eines Weltkrieges entgegenzutreten. Bei dieser Gelegenheit hatten sich Briand wie Stresemann offen für Europa ausgesprochen.

Die Zeit war gekommen, den ersten Paneuropa-Kongreß einzuberufen.

Als Auftakt zu diesem Kongreß sandte ich an hervorragende Vertreter der europäischen Politik, Wirtschaft und Kultur eine Rundfrage über die Möglichkeit und Notwendigkeit eines europäischen Zusammenschlusses. Die meisten Antworten waren positiv. Dadurch konnte der Kreis der Kongreß-Einladungen über den der Mitglieder der Paneuropa-Union hinaus erweitert werden.

Der erste Paneuropa-Kongreß tagte in Wien vom 3. bis 6. Oktober 1926 unter dem Ehrenvorsitz von Beneš, Caillaux, Löbe, Nitti, Politis und Seipel. Löbe stand an der Spitze der deutschen, Yvon Delbos der französischen Delegation. Mehr als 2000 Europäer aus 24 Nationen nahmen an diesem Kongreß teil; auch die russische Demokratie war durch den ehemaligen Ministerpräsidenten Kerenski vertreten. Durch einen glänzenden Empfang im Schloß Schönbrunn gab die österreichische Regierung dem Kongreß einen würdigen Rahmen.

Aus dem Kongreß ging die internationale Organisation der Paneuropa-Union hervor. Sie bestand aus einem

Zentralrat, dessen Mitglieder die Vorsitzenden aller nationalen Unionen waren, unter einem gemeinsamen Präsidenten. Dieses Präsidium wurde mir durch Akklamation übertragen.

Das Echo der Weltpresse war stark und freundlich. Dennoch wurde die Paneuropa-Idee damals nur von ihren Anhängern ernst genommen; für ihre Gegner blieb sie noch lange eine hoffnungslose Utopie.

*

Auf meiner Rückreise aus Amerika traf ich zum erstenmal Aristide Briand, den Außenminister Frankreichs, der als Vater des Locarno-Paktes damals auf der Höhe seines Ruhmes stand.

Ich brauchte ihn nicht erst zu überzeugen. Für ihn war die Frage nicht, ob, sondern nur wie Europa geeint werden sollte. Der einzige Punkt, der uns trennte, war die England-Frage. Er hielt den Einschluß Englands in einen Europa-Bund für notwendig und für möglich.

Unserem Kongreß brachte er das größte Interesse entgegen. Dessen durchschlagender Erfolg ermutigte ihn, durch Annahme des internationalen Ehrenpräsidiums der Paneuropa-Union sich unserer Bewegung in aller Form anzuschließen. Briands engster Mitarbeiter und Freund war damals sein junger Kabinettschef, Alexis Léger, der viele Jahre später unter dem Namen Saint John-Perse mit dem literarischen Nobelpreis ausgezeichnet wurde. Léger war damals häufig Vermittler zwischen Briand und mir. Nach Briands Tod wurde er Generalsekretär des französischen Außenministeriums und setzte in dieser Eigenschaft Briands Europapolitik fort.

Nach langen Vorbereitungen unternahm es Briand im September 1929, Europa zu einem Bund freier Staaten im Rahmen des Völkerbundes zusammenzuschließen. Alle in Genf anwesenden Außenminister der Europa-Staaten gaben, mit mehr oder weniger Einschränkungen, ihre grundsätzliche Zustimmung. Briand wurde eingeladen, sein Programm schriftlich zu formulieren. Es sollte auf der Herbsttagung des kommenden Jahres 1930 beraten und nach einer Generaldebatte mit den nötigen Änderungen angenommen werden.

*

Aber schon einen Monat nach dieser Initiative Briands, im Oktober 1929, traten zwei unvorhergesehene Ereignisse ein, die deren Erfolg in Frage stellten: der plötzliche Tod Stresemanns und der Ausbruch der Weltwirtschaftskrise an der New Yorker Börse.

Das von Alexis Léger ausgearbeitete sogenannte „Memorandum Briands“ fand, im Mai 1930, mehr Ablehnung als Zustimmung. Die britische Regierung war entschlossen, Briands Initiative zum Scheitern zu bringen: denn sie war ebensowenig bereit, sich aus einem Europa-Bund ausschließen zu lassen, wie ihm beizutreten; während sowohl Deutschland wie Frankreich auf Englands Beitritt bestanden.

Während der Völkerbundtagung im September 1930, die Briands Initiative krönen sollte, traf in Genf die Nachricht ein, daß die Nationalsozialisten bei den deutschen Reichstagswahlen ihre Mandate verzehnfacht hatten. Am Horizont tauchte zum erstenmal der Schatten einer Kanzlerschaft Hitlers auf. Dies genügte, um das angehende deutsch-französische Vertrauensverhältnis zu zerstören und damit den Aufbau Paneuropas zunächst unmöglich zu machen.

Bald darauf wurde Briand von den französischen Nationalisten gestürzt. Er starb im März 1932, an gebrochenem Herzen.

Wäre seine Initiative erfolgreich gewesen, so hätte es kein Drittes Reich und keinen Zweiten Weltkrieg gegeben.

3. Im Kampf gegen Hitler: 1933-1945

Drei große politische Ideen waren aus dem Ersten Weltkrieg hervorgegangen: Bolschewismus, Faschismus und Paneuropa.

Jede dieser Bewegungen erlebte und erlebt ihr eigenes Schicksal.

Bolschewismus und Faschismus betraten die Weltgeschichte mit Donnerschlägen: mit der Machtergreifung in Rußland und in Italien. Die Paneuropa-Bewegung folgte auf Taubenfüßen; ohne die Unterstützung auch nur des kleinsten Staates.

Im Zweiten Weltkrieg brach der Faschismus in Deutschland zusammen, während der Bolschewismus aus ihm mächtiger denn je hervorging. Aber auch die Paneuropa-Bewegung war inzwischen erstarkt. Aus ihr ging der Europamarkt hervor, der Europarat und der kommende europäische Staatenbund.

Lebensgefährlich wurde der Faschismus für die Paneuropa-Bewegung erst durch die Machtergreifung Hitlers, seit Deutschland aus dem paneuropäischen Lager Briands in das faschistische Mussolinis hinübergewechselt war.

Seither war der Kampf Paneuropas nicht so sehr mehr ein Kampf um die Einigung Europas als um dessen Gestaltung: ein Kampf um die persönliche Freiheit. Denn auch Hitler und Stalin hätten, nach ihrem totalen Siege, Europa geeinigt, aber zugleich dessen Freiheit erstickt.

*

Durch Hitlers Machtergreifung war die Paneuropa-Bewegung in eine verzweifelte Lage geraten. In Deutschland wurde die Paneuropa-Union aufgelöst. Meine Schriften wurden verboten.

Aber auch im übrigen Europa wandten sich viele der besten Anhänger der Bewegung von ihr ab. Sie sträubten sich gegen die Aussicht, eines Tages Menschen zu Mitbürgern zu haben, die einen Mann wie Hitler in den Sattel gehoben hatten. Solange der Nationalsozialismus Deutschland beherrschte, war Paneuropa völlig unmöglich. Ein Sturz dieses Regimes schien unwahrscheinlich. Und auch dann stellte sich noch die bange Frage nach den Erben.

So erschien Paneuropa, ein Jahr nach dem Tode Briands, utopischer denn je.

Auch für die Finanzen der Bewegung war Hitlers Machtergreifung ein schwer zu überlebender Schlag. Drei Jahre zuvor hatte der deutsche Industrielle Robert Bosch die Paneuropa-Förderungsgesellschaft gegründet, die einen Propagandafonds für die Bewegung aufbrachte und verwaltete. Diese Gesellschaft brach mit der Machtergreifung Hitlers zusammen.

*

Erst Hitlers Angriff auf Österreich gab der Paneuropa-Union neues Leben. Hitler hoffte zunächst auf Österreichs freiwilligen Anschluß an das Dritte Reich durch einen Aufstand der österreichischen Nationalsozialisten. Dieser Plan wurde durchkreuzt durch den jungen und tapferen Bundeskanzler Österreichs, Engelbert Dollfuß. Er war sich der Bedeutung der Paneuropa-Bewegung für die Erhaltung der Unabhängigkeit Österreichs voll bewußt. So fand die Paneuropa-Union in der österreichischen Regierung eine neue moralische und materielle Stütze. Nach dem Zusammenbruch ihrer Förderungsgesellschaft brach sie mit ihrem bisherigen Grundsatz, keine Regierungssubventionen anzunehmen. Nicht nur Österreich finanzierte nun die Paneuropa-Bewegung, sondern auch Frankreich, die Tschechoslowakei und Rumänien.

Die Bewegung brach auch mit ihrem ursprünglichen Grundsatz internationaler Neutralität. Eng verbündet mit Österreich, Frankreich und der Tschechoslowakei, war ihr ausgesprochenes Ziel ein Verteidigungsbündnis zwischen allen von Hitler bedrohten europäischen Staaten; dieser Bund sollte eines Tages, nach Hitlers Sturz, durch Deutschland ergänzt werden. Dieses neue Paneuropa sollte sich zunächst um die Verteidigung des bedrohten Österreich kristallisieren.

Da Österreich damals mit Italien und Ungarn verbündet war und Mussolini als stärkster Garant der österreichischen Unabhängigkeit galt, unternahm ich den Versuch, den Duce zu überreden, sich diesem paneuropäischen Verteidigungssystem gegen die nationalsozialistische Gefahr, die ja auch Italien bedrohte, anzuschließen. Im Laufe von vier Unterredungen suchte ich Mussolini zu bestimmen, sich mit Frankreich auszugleichen, um gemeinsam mit ihm die Verteidigung Österreichs und die Einigung Europas zu organisieren. Mussolini schwankte zwischen dieser Politik und der Achse Rom-Berlin. Schließlich entschied er sich für die Achse, nachdem er im spanischen Bürgerkrieg zum Verbündeten Hitlers geworden war.

Die Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers Dollfuß durch die Nationalsozialisten war nicht nur für Österreich, sondern auch für die Paneuropa-Bewegung ein schwerer Schlag. Sein Nachfolger Schuschnigg hielt an der Paneuropa-Idee fest, die er der nationalsozialistischen Ideologie entgegenzustellen suchte. Unter seinem Protektorat tagte, 1935, im Wiener Parlamentsgebäude der vierte Paneuropa-Kongreß, mit einer klaren Frontstellung gegen das Dritte Reich.

Der zweite Paneuropa-Kongreß war 1930 in Berlin zusammengetreten, am 17. Mai, dem Tage der Veröffentlichung des Briand-Memorandums; er sollte die öffentliche Meinung Europas und vor allem Deutschlands zugunsten der Briand-Initiative beeinflussen.

Nach deren Scheitern trat im Oktober 1932 in Basel der dritte Paneuropa-Kongreß zusammen, um den Schwerpunkt der Bewegung von den Regierungen auf die Völker Europas zu verlegen.

Nun hatte sich die Paneuropa-Bewegung mit der österreichischen Frage in die internationale Politik eingeschaltet, mit doppelter Front: gegen Hitler und gegen Stalin. Auch während ihres jahrelangen Kampfes gegen Hitler lehnte sie jede Aktion ab, die Stalins Einfluß in Europa verstärkt hätte. Sie war und blieb darum Gegnerin der sogenannten Volksfrontpolitik.

*

Nachdem der Versuch gescheitert war, eine paneuropäische Front zur Verteidigung Österreichs zu errichten, begann 1938 Hitler seine europäische Eroberungspolitik mit der Annexion Österreichs: durch ein Ultimatum, gefolgt vom Einmarsch der deutschen Armee.

Das Hauptquartier Paneuropas in der Wiener Hofburg wurde besetzt und beschlagnahmt, die Paneuropa-Literatur vernichtet, die Union verboten. Sie fand Zuflucht in der Schweiz, zunächst in Bern. Aber ihr wirkliches Aktionszentrum war Paris. Nach dem Niedergang des Völkerbundes war Paneuropa die einzige Idee, die der Westen dem Nationalsozialismus entgegenstellen konnte. Darum blieben alle Nachfolger Briands, unabhängig von ihrer Parteizugehörigkeit, Freunde der Paneuropa-Idee.

In diesem Augenblick, da die meisten kontinentalen Paneuropa-Komitees ihre Tätigkeit unter deutschem Druck einstellten, sofern sie nicht verboten wurden, war England plötzlich eine Hauptstütze unserer Bewegung.

Angesichts der Eroberungs- und Unterdrückungspolitik Hitlers wandte sich die öffentliche Meinung Großbritanniens immer mehr von der Regierungspolitik Neville Chamberlains ab, der den Frieden durch Konzessionen an Hitler zu retten suchte.

Unter der moralischen Führung Winston Churchills wuchs der britische Wille zum Widerstand gegen das nationalsozialistische Deutschland, von dem sich auch England bedroht fühlte. Statt abzuwarten, bis ein Staat des Kontinents nach dem anderen zum Vasallen Hitlers würde, sollte England die Führung einer breiten paneuropäischen Verteidigungsliga gegen die braune Gefahr übernehmen.

So entstand spontan in England eine neue Paneuropa-Bewegung. An der Spitze des britischen Paneuropa-Komitees, das eng mit unserem französischen Komitee zusammenarbeitete, trat Alfred Duff Cooper; ihm zur Seite Leo Amery.

Mit jeder neuen Aggression Hitlers wuchs der Einfluß der britischen Paneuropäer: mit der Eroberung Österreichs, des Sudetenlandes, der Slowakei und schließlich Böhmens.

So hatte Hitlers Gewaltpolitik zum zweiten Male die Paneuropa-Bewegung in der Stunde höchster Gefahr gerettet. Durch seine Verankerung in die Außenpolitik Frankreichs und Englands war das Paneuropa-Programm mit einem Schlag zur offiziellen Ideologie des Westens geworden.

*

Die Annexion Böhmens durch Hitler hatte, zum zweiten Male, einen Wechsel meiner Staatsbürgerschaft zur Folge. Innerhalb weniger Wochen war ich französischer Staatsbürger. Als Franzose verbrachte ich den ersten Kriegswinter in Paris, in engster Zusammenarbeit mit den französischen Behörden. Seit Kriegsausbruch war Paneuropa das offizielle Kriegsziel der westlichen Alliierten. Sie hatten kein anderes, seit der Völkerbund zusammengebrochen war und Stalin sich mit Hitler verbündet hatte.

So wurde der Weltkrieg zu einem Ringen zwischen drei Ideologien: dem Nationalsozialismus, dem Kommunismus und Paneuropa.

Während des ersten Kriegswinters erlebte die Paneuropa-Idee in Paris und London einen neuen Frühling. Sie sollte als Propagandawaffe gegen das Dritte Reich dienen und zugleich gegen den mit ihm verbündeten Bolschewismus.

Diese neue Blüte der Paneuropa-Idee war kurz. Nach Frankreichs Kapitulation wurde es um Paneuropa sehr still. Hitler war der Herr des einigen Kontinents. Gegen ihn standen die isolierten Engländer: sie kämpften aber für ihre eigene Unabhängigkeit und Freiheit — nicht für Paneuropa.

[...]